

Für Laibach

Wanzjährig . . . 6 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ — „  
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Wanzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-  
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 131.

Expedition und Inseraten  
 Bureau:  
 Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
 von J. v. Kleinmann & F. Wambert)

Inserationspreise:  
 Für die einseitige Petitzeile 3 fr.  
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.  
 dreimal à 7 fr.  
 Inserationskennzel jedesmal 30 fr.  
 Bei größeren Inseraten und öfterer  
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 215.

Dinstag, 21. September. — Morgen: Mauritius.

1869.

## Die Gesetzesprache in Krain.

In der gestrigen Landtagsitzung wurde im Landtage vom Landesauschusse ein Gesetzentwurf betreffend die Sprache, in welcher die Gesetze für Krain auszuarbeiten und zu publiziren sind, eingebracht.

Den Anlaß hiezu bot ein in der letzten Session eingetretener Konflikt zwischen Regierung und Landtag. Letzterer hatte das Gesetz über die Vertheilung der Gemeindegrenzen und Hutweiden in slovenischer Sprache votirt, das Ministerium verlangte die Beigabe des deutschen Gesetzestextes, indem es nur einen solchen zur allerhöchsten Sanktion vorlegen könnte.

Der Landesauschuss hat die besagte Vorlage nach dem für Böhmen Geltung habenden Gesetze ausgearbeitet und nur die Bestimmung noch beigelegt, daß jeder Gesetzentwurf dem Landtage in slovenischer und deutscher Sprache vorzulegen sei.

In dem Berichte wird gesagt, daß die eigentliche Landessprache in Krain nur die slovenische sei, wie z. B. in Niederösterreich die deutsche, wo bekanntlich außer den Deutschen auch 13.200 Czechen und 7200 Kroaten wohnen. Weil es jedoch in Krain auch deutsche Gemeinden gibt und man sich strenge an das Prinzip der Gleichberechtigung halten wolle, weil ferner jede Gemeinde ein Recht hat zu verlangen, daß Gesetze in jener Sprache, die sie spricht, kund gemacht werden, soll auch der deutsche Text gleichberechtigt sein.

Der Gesetzentwurf lautet:

§ 1. Das zur verbindenden Kundmachung der Landesgesetze und der Verordnungen der Landesbehörden bestimmte Gesetzbuch für Krain hat unter dem Titel „Landesgesetzbuch für das Herzogthum Krain“ in einer einzigen Ausgabe, welche den Text in slovenischer und deutscher Sprache nebeneinander enthält, zu erscheinen.

§ 2. Jeder dieser beiden Texte ist gleich authentisch. In zweifelhaften Fällen hat die Auslegung der Landesge-

setze und der Verordnungen der Landesbehörden unter Vergleichung beider Texte nach ihrem Wortlaute und Sinn stattzufinden.

§ 3. Zu diesem Ende sind alle Gesetzentwürfe dem Landtage in slovenischer und deutscher Sprache zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegen.

§ 4. Die in dem Landesgesetzbuche enthaltenen Gesetze und Verordnungen sind mit dem Tage als gesetzlich kundgemacht zu betrachten, an welchem sie in das Landesgesetzbuch eingerückt wurden, und ihre verbindende Kraft beginnt mit dem fünfzehnten Tage nach Ablauf des Tages, an welchem sie in dem Gesetzbuche erschienen sind, falls nicht ein anderer Zeitpunkt ausdrücklich festgesetzt wurde.

Es ist deshalb auf jedem Stücke des Landesgesetzbuches der Tag der stattgefundenen Herausgabe desselben anzugeben.

§ 5. Die Ausgabe eines jeden Stückes des Landesgesetzbuches ist mit kurzer Inhaltsangabe in den zu amtlichen Kundmachungen bestimmten Landeszeitungen zu verlautbaren.

Mit der Durchführung dieses Gesetzes ist der Minister des Innern beauftragt.

## Spaltungen im slovenischen Lager.

Der Wiener Presse wird aus Untersteiermark über ein Thema, das in unserem Blatte bereits zu wiederholten malen berührt wurde, geschrieben: Immer deutlicher treten die Symptome zutage, daß im slovenischen Parteilager nicht Alles mehr so ist, wie es war. In dem Grade, als die nationale Bewegung einen Beigeschmack erhält, der sich mit jenen Zwecken, wie sie der klerikalen Partei, vor-schweben, nicht gut verträglich, wird auch den Herren in der Kutte und im Habitt bange und bänger. Die Haltung des in Marburg erscheinenden Blattes „Slovenski Narod“, das immer ungescheuter den spezifisch ultramontanen Interessen den Rücken zu kehren beginnt, trotzdem es von der slovenischen Geistlichkeit eine nicht unbedeutende Subvention bezieht, gibt davon Zeugniß. Diese Haltung war es ja, die den unmittelbaren Anlaß zu der kleinen Privatinsinuation bot, welche slovenische Kleriker im vorigen Monate

zu Cilli abhielten, in deren Verlauf es zu solchen heftigen Rekrinationen wider den „Slov. Narod“ und seine Inspiratoren kam, daß es nur den Bemühungen des Kaplan Raic und des Drachenburger Dechanten Kosar gelang, den drohenden völligen Abbruch der Beziehungen zu verhindern. Allein es hieße die Verhältnisse unterschätzen, wollte man die sich kundgebende Verstimmung lediglich auf dieses Zerwürfniß mit der Redaktion eines Partei-Organs zurückführen. Die Wurzel liegt tiefer. Der slovenische Klerus fühlt, daß ihm die Zügel, die er bisher festhielt, von Laien entwunden werden, welche nichts mit dem Ultramontanismus, mit der politischen Redaktion gemein haben wollen, die vielmehr erkennen, daß die jetzige Koalition zwischen Nationalen und Klerikalen den Ersteren wenig Heil bringt. Mit einem Worte, es macht sich eine liberale Strömung im slovenischen Lager entschieden bemerkbar, so bemerkbar, daß die Klerikalen bereits an die stramme Organisirung eines Vereines denken, der unter dem Titel der „Förderung der Standes-Interessen“ auch politische Zwecke verfolgen soll. Das geht schon daraus hervor, daß sie auch unter den Laien Rekruten für dieses Konsortium anwerben, ja daß sie sogar über die nationale Scheidewand sich hinwegsetzen und es nicht verschmähen, die Unterstützung des reaktionären, oder wenn Sie wollen, „konservativen Vereines“ in Graz in Anspruch zu nehmen, dessen Obmann Baron Buol dem auch ungesäumt zur Hand war, und sogar den Weg nach Cilli nicht scheute, wo in der Kaplanei allerlei geschmiedet wurde, was vorerst noch ein süßes Geheimniß ist. Ebenso sicher ist es aber, daß das slovenische Kasino in Cilli sich von jeder Theilnahme an diesen Agitationen fernhält, was also den Bruch schon ziemlich unverholen anzeigt. Bei der Fähigkeit, die dem Klerus innewohnt, ist zu erwarten, daß er seine Absicht, die bisherigen Slovenenführer zu be-

## Feuilleton.

### Reisebriefe aus Tirol.

II.

Bogen hat ein deutscher Schriftsteller am besten dadurch charakterisirt, daß er sagt, es mache dem von Norden kommenden Reisenden den Eindruck der ersten italienischen Stadt, dem von Italien kommenden den Eindruck der ersten deutschen Stadt. Und in der That hat Bogen mit seinem warmen milden Klima, mit seinen traubenreichen Nebelgebänden, seinen Kastanien und im Freien frucht-treibenden Feigen-bäumen, seinen flachen Dächern und Lichthauben, seinen Laubgängen in den Straßen alles Aurecht, als eine italienische Stadt zu gelten. Wer aber den Handels- und Gewerbesinn in den Straßen, die Ordnung und Reinlichkeit in den Häusern, sein Schul- und Gemeinwesen, die fast ausschließlich deutsche Firmamentel und den deutschen Geschäfts-brief betrachtet, der weiß es, Bogen ist durch und durch eine deutsche Stadt, die ihr Entstehen und ihre Blüthe dem deutschen Handel im Mittelalter verdankt, für welchen sie ein Emporium war; ist

ja doch Bogen die Stadt, in welcher die Seele des heutigen Kaufmannsleben, der Wechsel, seine Entstehung fand.

Leider haben die Handelsverhältnisse in Bogen bedeutend abgenommen, so daß sich die Handelsthätigkeit der heutigen Stadt vorzugsweise auf die Verwerthung der Urproduktion beschränkt: Wein, Trauben und Obst. Die Seide bildet wohl einen Handelsartikel, doch steigt dessen Bedeutung erst gegen das südlichere Tirol zu. Dessenungeachtet kann Bogen noch immerhin als eine wohlhabende Stadt bezeichnet werden, welche in Folge der Wiederbelebung der alten Handelslinie durch die Brennerbahn an einer Weltbahn liegend, durch den großen Fremdenverkehr nach den Kurorten Meran und Gries und nach den wundervollen Naturschönheiten seiner Umgebung, durch Steigerung der Urproduktion und durch einen lebhaften Transitohandel zweifelsohne einer trostreichen Zukunft entgegenzusehen in die angenehme Lage versetzt ist. Bogen mit seinem milden Winter und seinem durch eine Vilegiatur am Ritten erträglich gemachten Sommer eignet sich ganz besonders zum Aufenthalt für den reichen Privatmann, und in der That hat sich schon viel fremdes Element im nahen Gries und in Bogen

festgesiedelt, wobei freilich die klerikale Intoleranz gegen Andersgläubige hindernd wirkt. Die Fremdenfrequenz in Bogen ist auf eine riesige Höhe gestiegen, was wohl den erleichterten Verkehrsmitteln großentheils zuzuschreiben ist. Die Gasthöfe in Bogen sind so überfüllt, daß die Hotelomnibus häufig gar nicht zum Bahnhofe fahren, weil ihr Hotel eben keinen neuen Gast mehr beherbergen kann und oft dinstingirte Reisende froh sein müssen, wenn sie nur überhaupt ein Plätzchen im bescheidensten Lokale finden, wo sie ihr müdes Haupt hinlegen können. Auch uns wurde am Bahnhofe bedeutet, daß in der „Kaiserkrone“ und im „Mondschein“ alles besetzt sei, und man rieth uns, zum „Stiegele Wirth“ zu gehen. Für jene Leser, welche einmal nach Bogen reisen sollten und denen man am Bahnhofe nicht, wie uns, einen so guten Rath ertheilen sollte, sei es hier gesagt, daß auch sie „zum Stiegele“ gehen mögen. Das „Stiegele“ (Diminutivum von Stiege, dem Gasthauschild) war früher ein tirolisches Fuhrmannswirthshaus, als aber in Folge der Eröffnung der Bahn das Fuhrmannswesen und die Herrschaft des „Parisers“ zu Tode getroffen wurde, da suchte die Familie Trofayer neue Erwerbsquellen, baute nach rückwärts hinaus zu einem prachtvollen Glas

seitigen, und der Bewegung die national-kerikale Richtung, die sie ursprünglich hatte, wieder zu geben, mit allen Mitteln durchzusetzen bemüht sein wird. Von gegnerischer Seite scheint man darauf gefaßt und zieht aus den Labors fortwährend Sukkurs an sich. Der Kampf, der sich da entspinnen dürfte, wird jedenfalls interessant werden. Den Deutschen freilich sollte dieses rege Parteitreiben ein Vorbild und eine Mahnung zugleich sein, und zwar nicht bloß den Deutschen der Steiermark!

## Politische Rundschau.

Kaibach, 18. September.

Dem „Br. Tagblatt“ zufolge haben mehrere niederösterreichische Landtagsabgeordnete sich mit politischen Freunden in Graz, Brunn, Klagenfurt, Troppau, Linz, Salzburg, Zunsbrunn und Wregenz in Verbindung gesetzt, damit die Frage bezüglich der direkten Reichsrathswahlen möglichst gleichartig von den verschiedenen Landesvertretungen entschieden werde. In Wien kursirt das Gerücht, die Regierung trage sich mit der Absicht, jene Landtage, welche sich gegen die direkten Reichsrathswahlen aussprechen sollten, aufzulösen. Der Antrag verlangt direkte Reichsrathswahlen, Vermehrung der Abgeordneten auf die doppelte Zahl, Aufhebung aller Beschränkungen Wahlfähigkeit und Abkürzung der Funktionsdauer der Volksvertreter.

Im Verfassungsk-Ausschuß des n. ö. Landtages war das Rundschreiben des Ministers des Innern betreffs der direkten Reichsrathswahlen bereits Gegenstand einer mehrstündigen sehr lebhaften Diskussion. Das Resultat derselben war ein Antrag, welcher sich streng an die im ministeriellen Rundschreiben aufgestellten Fragen anschließt und die Errichtung eines Volkshauses auf Basis direkter Reichsrathswahlen und den Erlaß eines Reichswahlgesetzes verlangt.

Graf Beust widmet die Tage desurlaubes, den er sich vergönnt, nicht der Ruhe und dem Vergnügen. Er hält sich nicht in Baden-Baden auf, wo er bei Frau v. Merk abgestiegen ist, sondern ist nach Straßburg weiter gereist. Es würde uns Wunder nehmen, wenn der Herr Graf in der französischen Grenzstadt bliebe, sein Weg führt ihn sicher nach St. Cloud. Möglicher Weise, daß Graf Beust beauftragt ist, dem Kaiser der Franzosen die Glückwünsche des hiesigen Hofes zu seiner Besserung zu überbringen, wahrscheinlicher aber, daß der Reichskanzler sich persönlich vom Befinden des Franzosenkaisers überzeugen und der französischen Allianz den Puls fühlen will.

Das Wahlkomitee der deutschen Landtagsabgeordneten in Böhmen hat seine Kandidatenliste für die Nachwahlen zum böhmischen Land-

tage veröffentlicht und diese mit einem Aufruf an die Wähler begleitet. Dieses Aktenstück ist gemäßigt gehalten und weist jede Hegemonieforderung, von welcher Seite sie auch kommen möge, Namens der Deutschen zurück. Zum Schlusse fordert das Manifest die Wähler auf, „bei den vorzunehmenden Neuwahlen vor Oesterreichs Völkern und dem Kaiser darzutun, wie eifrig die Deutschböhmen für Recht und Frieden, für Gesetz und Verfassung einzustehen wußten.“ — Man kann damit nur einverstanden sein, aber das Hineinziehen der Person des Monarchen ist zurückzuweisen. Se. Majestät steht über den Parteien.

Aus Frankfurt a. M. 18. September wird gemeldet: Heute wurde der 16jährige Sohn des Privatier J. N. Busch von einem Gendarmen aus der Wohnung seiner Eltern abgeholt, nach dem Polizeikommissariate gebracht und von dort unter Gendarmenbegleitung nach Offenbach über die preussische Grenze abgeführt. Es ist dies der erste Fall der wirklichen Durchführung, der von uns bereits besprochenen Ausweisungsbefehle gegen diejenigen jungen Frankfurter, welche, um sich der Militärverpflichtung zu entziehen, Schweizerbürger geworden sind.

In Nordschleswig wurden bei den Nachwahlen wiederum die beiden Dänen Ahlmann und Krüger gewählt. Dieselben werden sich voraussichtlich im preussischen Landtag nur einfinden, um abermals den Eid abzulehnen und alsdann nach Hause zu reisen.

Aus Paris wird berichtet, daß Demeter Brattiano die Verhandlung betreffs Proklamirung des Fürsten Karl von Rumänien zum Könige zu Ende geführt und daß die Reise des Fürsten den Zweck habe, die Genehmigung der Großmächte zu diesem Schritt zu erlangen.

In den russischen Ostseeprovinzen, und vorzugsweise in Estland herrscht gegenwärtig eine große Aufregung gegen das Russenthum, welche schon dahin geführt hat, daß die Bauern ihren Starosten, der sie aufgefodert hatte, russische Gebets- und Schulbücher einzuführen, vertrieben. Derselbe kehrte zwar in Begleitung von Gendarmen zurück, wurde aber sammt diesen zum zweiten male vertrieben. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, der Starost wolle das Volk russisch machen. Die Sache liegt jetzt dem Gouverneur vor.

Die Erledigung der obschwebenden finanziellen Fragen zwischen Italien und Oesterreich, namentlich jene wegen der Kriegsschäden-Vergütung, ist noch dieses Jahr bevorstehend.

Der Erzbischof von Köln, der eben vom Bischofkongreß in Fulda zurückgekehrt ist, sagte beim Empfang durch seine Domherren: „Die Stimme des deutschen Episcopats werde in Rom schwer-

wiegend in die Waagschale fallen.“ Auf das eventuelle Hinscheiden des Papstes anspielend, meinte der Erzbischof, der deutsche Episcopat werde stets im heiligen Kollegium einen achtunggebietenden Platz einzunehmen wissen.

Ueberhaupt sieht man in Rom dem Konzil mit großer Besorgniß entgegen. Man fürchtet im Vatikan namentlich die Opposition deutscher Bischöfe; aber auch im französischen Episcopat sollen die galiläanisch gesinnten Prälaten eine kompakte Masse bilden, die durchaus nicht mit sich handeln lassen wolle. Es heißt, der englische Erzbischof von Westminster, Dr. Manning, stehe an der Spitze der Prälaten, welche die Trennung der Kirche vom Staate verlangen.

In Bezug auf den türkisch-egyptischen Konflikt verlautet, daß die europäischen Mächte ohne Ausnahme darin einig sind, den Ehrgeiz des Vizekönigs zu zügeln und ihn dahin zu bringen, daß er sich billigen Forderungen der Pforte unterwerfe. Der Vizekönig soll geneigt sein, der ihm von Konstantinopel aus gestellten Summation bis auf den Finanzpunkt zu gehorchen. Es ist gewiß, daß Lord Clarendon in Heidelberg eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Gortschakoff hatte und daß die beiden Staatsmänner über das, was in dieser Frage zum Besten des Friedens zu thun oder zu unterlassen ist, sich geeinigt haben. Im Verfolg dieser Bestrebungen ist Lord Clarendon nach Paris gereist.

Nach Cuba sind bereits zwei spanische Panzerschiffe mit 3000 Mann abgegangen. 7000 Mann werden noch im Laufe dieser Woche folgen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser hat die Statuten für den von dem Erzherzog Albrecht gestifteten Militär-Vorschussfond genehmigt. Derselbe besteht aus fünfprozentigen Obligationen im Gesamt-Nominalwerthe von 110.000 fl. und ist bestimmt, an mittellose Subaltern-Offiziere oder solche, die aus verschiedenen Anlässen in gedrängte Verhältnisse gerathen, theils verzinsliche, theils unverzinsliche Darlehen zu leisten.

— Die ostasiatische Expedition soll die von den Delegirten bewilligte Summe schon jetzt bedeutend überschritten haben. Auf ein Ansuchen des Ministeriums des Aeußern an die beiden beteiligten Handelsministerien um einen Nachtragskredit für diese Expedition haben beide Ministerien entschieden mit Nein geantwortet. In Folge dessen dürfte es sich ereignen, daß die Schiffe der Expedition mehrere Handelshäfen in Amerika, welche zu berühren festgesetzt war, wegen Verkürzung der Reise und Verringerung der Auslagen gar nicht werden besuchen können.

salon, und das Fuhrmannswirthshaus wurde Hotel, wenigstens zweiten Ranges, wenn man unter erstem Rang hohe Preise und das „Bitte, gleich!“ tragen Kellner versteht. Außer der alten Fuhrmannsgasthausfassade behielt das „Stiegele“ alttirolische Sitte bei, Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Billigkeit und kerikalen Formenreichtum. Am Freitag und an allen gebotenen Fasttagen wird nicht Fleisch ausgespeist. Wir haben übrigens einen kerikalen Hecht verspeist und uns wohl dabei befunden, und man kann sich die Fastenspeise am Fasttage schon gefallen lassen, wenn man für zwei Personen nach zwei Tagen Aufenthalt mit voller Verpflegung und reinen Betten, schön möblirtem Zimmer eine Rechnung von 3 fl. 26 kr. erhält und dabei noch gratis nach dem Bahnhofe geführt wird. Man kann sich das kerikale „Stiegele“ schon gefallen lassen, kommt man ja auch durch Beobachtung der hierarchischen Gesetze auf dem „Stiegele“ eine Stufe zum Himmel höher hinauf.

Die übrigen Hotels, insbesondere Kaiserkrone, sind theuer; die Kaiserkrone führt ein marmornes Fremdenbuch über dem Portale, denn Kaiser Josef der Zweite, Paps Pius der VI. und Kaiser Franz I. sind in selbes mit goldenen Buchstaben, d. h. in

Marmortafeln über dem Thore eingravirt, zum Beweise, daß sie gut gezahlt haben, wenn es dem Wirths Marmortafeln rentirt.

Bogen ist eine alte Kaufherrenstadt, daher sich dort ein exklusives Familienleben festgehalten hat; in Bogen ist alles familienerbgelesen bis auf den Stuhl in der Kirche, welcher auf blankem Metalltäfeln den Namen seines Eigentümers hat. Denn wie man bei uns eineloge im Theater, so hat man dort seinen Stuhl in der Kirche. Das einzige modernisirende Element hat das Vereinswesen in die Stadt hineingeworfen, das Vereinswesen, welches dem Unterschiede der Stände demokratisirend entgegenwirkt, denn im Gesangsvereine, im Turnvereine, in der Feuerwehr, da singt, turnt und rettet der Reiche mit dem Armen, der Vornehme mit dem Plebejer. Das Vereinswesen blüht in Bogen auf, wenigstens der Gesangsverein an einer starken Indisposition leidet. Doch ist die Feuerwehr so vortrefflich, wie die Metzchen Spritzen, welche sie bedient. Bogen hat auch seine eigene Turnhalle.

Nebst dem Vereinswesen ist es das Schulwesen, welchem der liberale Gemeinderath mit seinem vortrefflichen Bürgermeister Dr. Streiter die volle

Aufmerksamkeit zuwendet; so wird heuer eine acht-klassige Bürgerschule eröffnet, eine Schule, in welcher jeder Bürgersohn, auch wenn er sich nur seinem Gewerbe zuwendet, eine Ausbildung erlangen kann in allen Zweigen des menschlichen Wissens, welche ihn ebenbürtig jedermann zur Seite stellt. In der That, eine nachahmenswerthe Institution.

Wir machten Vormittags einen Spaziergang nach Gries, dem klimatischen Kurorte, dem wärmsten Winteraufenthalte von ganz Deutschland. Der Weg dahin geht durch grünes Nebgelände, an der reizenden Villa Aufschneider vorüber.

Die Aussicht nach der Mendel, nach dem Kallerer Mittelgebirge, Sigmundskron ist wahrhaft entzückend. Abends stiegen wir auf den Kalvarienberg, von wo man den Ausblick ins Meranerthal und in den Eingang des Sarntales hat, ein lohnender Aussichtspunkt. Ein sehr gesprächiger ehemaliger Schulmeister macht sich das Vergnügen, den Fremden im reichen Redeschwall auf alles aufmerksam zu machen. In einem Athem erzählte er uns, wie jene Burg heiße und jenes Dorf, jene Bergspitze und jener Thurm, daß die Trauben heuer sehr gut gerathen sind, die Rosmarinäpfel aber desto schlechter, daß die Kinder der Deutschen von den Gari-

— Aus Wien wird berichtet: Am Schlusse seiner letzten Predigt schlug der bekannte Kanzelredner P. Bremer folgende Wette vor: Man solle den Klostergeistlichen die Bevölkerung eines Städtchens oder Dörfchens überlassen und die Bewohner eines anderen Städtchens oder Dörfchens den „Maulhelden“ unserer Tage, und jede Partei soll trachten, die ihr Ueberantworteten „glücklich“ zu machen. „Und ich gehe jede Wette ein, ich wette mit Jedermann, wer will,“ behauptete Pater Bremer, „daß wir diejenigen sind, welche die Menschen wahrhaft glücklich machen.“

— Nun, diese Wette dürfte bereits entschieden sein, denn der Partei, welcher Pater Bremer angehört, waren ja in Oesterreich durch geraume Zeit sehr viele Städtchen und Dörfchen zur „Beglückung“ überlassen.

— Im Unger Komitat soll eine Räuberbande aufgetaucht sein, die ein Programm ihrer Wirksamkeit veröffentlicht hat. Die ehrenwerthe Assoziation wird sich darauf beschränken, den Herren in der Provinz, den Geistlichen und Juden, ihr Geld abzunehmen und deren Hornvieh unversichert nach Galizien zu treiben. Der Chef der Bande ist ein gewisser Stefan Linczoz, der noch vor kurzem ein wohlhabender Landwirth und Selscher in Nagh-Mihály war. Er hat sechs Kumpane, die mit Revolvern und doppelläufigen Gewehren versehen sind.

— Maskirte Banditen, drei an der Zahl, drangen in Rom am 9. d. in die Wohnung des Kanonikus der Kirche einer Bruderschaft in der Nähe des Palastes Farnese, luebelten den genannten Priester, verbanden ihm die Augen und suchten dann mit seinem reichen Silbergeschirre und einigen hundert Studis das Weite. — Die römische Regierung thäte wohl gut daran, vor Eröffnung des Konzils dem Polizeiwesen einige weltliche Aufmerksamkeit zuzuwenden.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

— (Vierte Sitzung des krainischen Landtages.) (Schluß des Berichtes.) Landespräsident Conrad vermahnt die Regierung gegen die vom Vorredner Dr. Jarnik gemachten Anwürfe und erblickt in den beanstandeten Paragraphen einen Eingriff in die Polizeistrafs-Gesetzgebung, die dem Reichsrathe vorbehalten ist. Außer Niederösterreich besitze auch Steiermark ein ähnliches Gesetz, doch sei dieses schon vor der Dezemberverfassung sanktionirt worden. Der Landtag könne übrigens der Deutung seiner Vorlage, als wolle er der Reichsgesetzgebung vorgreifen, durch Beifügung des Zusatzes zu den beanstandeten Paragraphen vorbeugen, daß wenn eine der hier enthaltenen Bestimmungen mit dem künftig zu erlassenden Polizeistrafs-Gesetz in Widerspruch käme, sie als aufgehoben erklärt wird.

Dr. Tomjan beleuchtet die Frage, ob die Ge-

baldinern in Trient und Roveredo sehr molträtirt werden, während die Kinder der Italiener es in Bogen sehr gut haben (beiläufig gesagt, das alte Lied von der deutschen Gutmüthigkeit), daß in Salurn jetzt alles italienisch spreche, und daß die Geinlichen es seien, welche das deutsche Volk entnationalisiren, daß die deutschen Ausländer, welche sich in Bogen niedertassen, um Oekonomie zu treiben, sie nicht verstehen und nichts ausstecken dabei, daß der Erzherzog Stefan in der Villa Aufschneider gelegen sei und daß der liebe Erzherzog Heinrich noch immer verbannt sei, weil er eine Bürgerliche genommen habe, und weiß Gott, was alles noch der alte, zum Cicerone avancirte Dorispädagog uns vorschwadronirte in seinem gemüthlichen Tiroler-dialekt. Den Abend brachten wir in dem „Mondscheingarten“ zu bei einem Glas feurigen Terlaner, um dann im „Stiegele“ zu träumen von den molträtirten Buben in Trient, den ungerathenen Rosmarinäpfeln und von den Geistlichen, welche auch in Tirol in Politik machen und an des Kaisers Geburtstag keine Messe lasen und den Bauern sagten, das sei deswegen, weil er die „lutrischen G'söh“ unterschrieben habe.

setzgebung das Recht habe, die Freiheit des Menschen zu beschränken, und wendet sich schließlich gegen Dr. Jarniks Anwurf, daß das Fazit der Thätigkeit der Abgeordneten gleich Null sei, man müßte zwischen der Vertretung Krains im Reichsrathe und im Landtage unterscheiden.

Sodann hebt Berichterstatter Dr. Costa die Leichtfertigkeit hervor, mit welcher der vorjährige Landtagsbeschluß über dieses Gesetz im Ministerium behandelt wurde, sehr sonderbar sei es, wenn für Steiermark ein gleiches Gesetz vor der Dezemberverfassung sanktionirt wurde, man glaubte doch, durch letztere sei die Autonomie der Landtage erweitert worden, doch beim vorliegenden Gesetze sei das Gegentheil der Fall.

Ueber Antrag Tomans wird die Sitzung zum Behufe der Verständigung mit dem Regierungsvertreter auf kurze Zeit unterbrochen und nach deren Wiederaufnahme vom Landesausschusse beantragt, daß im § 10 statt „Eltern oder nächsten Angehörigen“ der generelle Ausdruck „Verpflichteten“ substituirt und zum Schlusse des Gesetzes beigefügt werde: „Die Bestimmungen dieses Gesetzes haben mit der Wirksamkeit des künftigen Polizeistrafs-Gesetzes außer Wirksamkeit zu treten, insoweit dieses die Gegenstände dieser Bestimmungen in anderer Weise regelt.“

Es erfolgt nun die en bloc-Ammahme des ganzen Gesetzes mit diesem Zusätze.

Die Gemeinde Großdolina, früher zum Gerichtsbezirke Landstraß gehörig, seit dessen Aufhebung zu Gurksfeld einverleibt, wünscht nach Reaktivirung des Gerichtes in Landstraß bei Gurksfeld zu verbleiben, wegen der näheren Lage dieses Amstuziges und des regeren Verkehrs mit der Stadt Gurksfeld.

Der Landesausschuß beantragt die Befürwortung dieses Ansuchens beim k. l. Ministerium.

Abg. Sagorz meint, es sei wohl jener Beschluß in einer Gemeindefitzung gefaßt worden, doch ist ein großer Theil der Gemeindefitzungen damit durchaus nicht einverstanden und wünscht vielmehr wieder zu Landstraß, das ihnen viel näher liegt, einbezogen zu werden.

Der Bürgermeister sei wohl für Gurksfeld gestimmt, und da glauben die Ausschußräthe, daß sie in der Gemeindefitzung nicht anderer Ansicht als der Gemeindevorstand sein dürfen. Es möge daher ein Landtagsmitglied abgeordnet werden, um die wahre Stimmung der Inzassen zu erfahren. Vorläufig sei die Vorlage an den Verfassungsausschuß zu weisen. (Geschließt.)

Schließlich wird den Pfarriusassen von Hajelbach nächst Gurksfeld zur Herstellung eines Friedhofes und für andere Gemeindebedürfnisse ein Zuschlag von 50pCt, auf die direkten Steuern bewilligt.

Schluß der Sitzung 12 1/4 Uhr. Tagesordnung der mittwochigen Sitzung:

1. Vorlage des Voranschlages des Landesfondes sammt seinen Subfondes pro 1870.
2. Antrag des Landesausschusses wegen Unterstützung der slovenischen Dramatik.
3. Art und Weise der Veröffentlichung der Gesetze für Krain.
4. Vornahme der Wahl von 4 Mitgliedern und 4 Ersatzmännern in die Grundsteuerlandeskommision.
5. Gesetz über die Errichtung, Erhaltung und den Besuch der Volksschulen.
6. Besuch mehrerer unterkrainischer Gemeinden um Bewilligung von Steuerzuschlägen.
7. Wahl eines Ersatzmannes für den Landesausschußbeisitzer aus der Kurie der Städte und Märkte.

— (Adressenregen.) In der ersten krainischen Landtagsitzung wurde die Dankadresse der Gemeinde Senofesch vorgelesen. Aus demselben Motive erhielten Justizminister Herbst und Dr. Tomjan von derselben Gemeinde eine Dankadresse, welche in Wort und Sinn einander gleichen: — beide Herren erhalten damit die enthusiastischste Versicherung der treuergebensten Hingebung und unbegrenztesten Hochachtung und Ehrfurcht von Seite der Gemeinde Senofesch. Mit der schmunzigen Ausstattung wurde ein Dürnist betraut, ihm jedoch die Pflicht auferlegt, deren Inhalt geheim zu halten. Also die Welt darf

nicht wissen, daß man Herren Dr. Tomjan und dem Minister Herbst gleichlautende Schmeicheleien zu schreiben weiß.

(Schwurgericht.) Am 23. l. M. findet die Schwurgerichtsverhandlung gegen den „Brencelj“ und am 28. l. M. jene gegen den „Triglav“ statt. Die Anklage lautet im ersten Falle auf die Vergehen der §§ 300, 302 und 305 des Strafs-Gesetzes, nämlich Aufwiegelung gegen Gemeindebehörden, Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Nationalitäten und gesetlich anerkannte Körperschaften, dann Guttheilung von ungesetzlichen Handlungen, — im zweiten Falle auf Ehrenbeleidigung, begangen gegen die kaiserliche Armee. Ob sich der Angeklagte — in beiden Fällen der Redakteur Alesouc — eines und welches Verteidigers bedienen werde, ist bisher noch nicht bekannt.

— (Erdbeben.) Heute Nachts um 4 1/2 Uhr wurde in Laibach eine schwache Erdschütterung mit dumpfem unterirdischen Getöse wahrgenommen.

— (Die slovenischen Tabor.) Unter diesem Namen erscheint demnächst eine für das Landvolk bestimmte, von Dr. Bosnjak verfaßte und vom slovenisch-politischen Vereine in Marburg herausgegebene Broschüre, worin sämtliche Punkte der slovenischen Programms, wie sie auf den Tabor ange-nommen wurden, in populärer Weise erörtert werden sollen.

— (Ein slovenischer politischer Verein) Namens „Soča“ (Sonzjo) soll demnächst in Görz gegründet werden. Der Ausruf zur Beitrittserklärung für diesen Verein, ist von den görzischen Slovenenführern Dr. Tonkli, Dr. Lauric u. a. m. unterzeichnet.

— (Reper-toir) für diese Woche. Dienstag: „Norma,“ Oper in 2 Akten. Mittwoch: „Hammerschmiedin aus Steiermark,“ Pöffe in 3 Akten. Donnerstag: „Versprechen hinter dem Herd,“ Pöffe in 1 Akt; „Dir wie mir,“ Lustspiel in 1 Akt; „Ungechliffener Diamant,“ Lustspiel in 1 Akt. Freitag: „Das Gefängniß,“ Lustspiel in 4 Akten. Samstag: „Trovatore,“ Oper in 4 Akten.

## Witterung.

Laibach, 21. September.

Negnerische Witterung anhaltend. Vormittags trübe. Seit 11 Uhr anhaltender Regen, die nächsten Berge tief herab in Nebel gehüllt. Wärm e: Morgens 6 Uhr + 9.9°, Nachm. 2 Uhr + 12.2°, (1868 + 17.0°, 1867 + 16.5°; Barometer: 322.15“, im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.9°, um 0.9° über dem Normale. Niederschlag binnen 24 Stunden 21.68“.

## Verstorbene.

Den 17. September. Dem Herrn Franz Slonša, Fleischhauer, sein erstgeborenes Zwillingstind Johanna, alt 1 Stunde, nothgetauft, in der Polanavorstadt Nr. 61 an Schwäche in Folge der Frühgeburt.

Den 18. September. Der Frau Maria Schmidt, Schneidermeisterwirthin, ihre Tochter Sofie, alt 10 Jahre, in der Stadt Nr. 6 am Zehrfieber. — Dem Herrn Franz Slonša, Fleischhauer, sein zweigeborenes Zwillingstind Michael, alt 26 Stunden, in der Polanavorstadt Nr. 61 an Schwäche in Folge der Frühgeburt. — Herr Blas Gerškina, Amtsdienner beim k. l. Labakamt, alt 62 Jahre, in der Stadt Nr. 96 an Blutschlage.

Den 19. September. Johann Grafer, Inwohner alt 61 Jahre, im Zivihospital an der Anst.

Den 20. September. Katharina Krantar, Magd, alt 35 Jahre, im Zivihospital an der Lungentuberkulose — Felix Stuppi, Schneidergeselle, alt 35 Jahre, im Zivihospital an Meningeal-tuberkulose. — Paul Mikulka, Artillerie-Urtauber, alt 25 Jahre, im Zivihospital an der Lungentuberkulose.

## Angelommene Fremde.

Am 20. September.

Stadt Wien. Sterniška, Privat, Triest — Scijich, Odeffa. — Böing, Adln. — Sonnenfeld, Pest. — Labouze, Studivender, Triest. — Soutny, Kaufm., Wien. — Heesky, Kaufm., Wien. — Fran Grosdonovic, Private, Graz. — Sofie Labouze, Private, Rudolfswerth. Elefant. Janisch, Privat, Graz. — Zernih, Privat, Triest. — Pollak, Minorit., Graz. — Jaeger, Direktor, Wipach. — Karaz, Handelsm. — Pirz, Handelsm., Jekshane. — Yugerer, Wien. — Trojer, k. l. Oberstl., Fiume. — Mathilde Simetar, Triest.

## Gedenktafel

über die am 22. September 1869 stattfindenden Nizitationen.

3. Feilb., Merse'sche Real., Willingrain, BG. Meifniz. — 3. Feilb., Lambert Maier'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 2. u. 3. Feilb., Debelat'sche Real., Neumarkt.

